Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 12 (1986)

Heft: 8

Artikel: Frauenwoche in Salecina : das Ende vom Alten - der Anfang vom Neuen?

Autor: Stingelin, Christine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-360539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauenwoche in Salecina

Das Ende vom Alten – der Anfang vom Neuen?

Rund 50 Frauen mehrheitlich aus der POCH, vereinzelte OFRA-Frauen, drei grüne Frauen aus der BRD verbrachten diesen Sommer eine Woche in Salecina. Zur Diskussion stand das feministische Projekt, das mit dem Beschluss, dass in allen schweizerischen Gremien der POCH mindestens 60% Frauen sein müssen, seinen Anfang genommen hat. Verbunden mit dem 60%-Beschluss ist die Idee, die Frauenfrage zur allgemeinsten Frage zu machen. Etwas vereinfacht bedeutet das, dass die POCH nicht die Unterdrükkung und Befreiung der Arbeiterklasse oder der Völker der dritten Welt zum Ausgangspunkt für die Entwicklung politischer Strategien machen sollte sondern die Frauenfrage. Ob es uns gelungen ist, diese Idee mit konkreten Inhalten zu füllen?

Ich werde im folgenden einige Punkte, die während der Salecina-Woche diskutiert wurden, herausgreifen. Der Vollständigkeit halber sei hier auf das ganze Programm zumindest hingewiesen: Das Problem, dass wir mir Begriffen und Gesellschaftsanalysen arbeiten müssen, in denen Frauenrealitäten nicht vorkommen. Die Geschichte des geschriebenen Un-Rechts und seine Bedeutung für Frauen. Gentechnologie, Familie, feministische Familienpolitik, das Private ist politisch. Die Geschichte der AKW-Bewegung und die Rolle der Parteien. Politische Kultur und Praxis; und die grünen Frauen aus der BRD erzählten aus den Erfahrungen mit ihrer Partei.

Die 50 anwesenden Frauen: zwischen zwanzig und sechzig, Frauen, die erst seit kurzer Zeit politisch aktiv sind neben altgedienten Kämpferinnen, Frauen mit teilweise langjähriger Parlamentserfahrung in Gemeinde-, Stadt-, Kantonsräten und Nationalrat, Aktivistinnen aus der Frauenbewegung neben Frauen, die ihre politischen Schwerpunkte vor allem in der AKW-Bewegung, den Gewerkschaften und anderen Organisationen gelegt hatten. Alles in allem eine unwahrscheinliche Fülle von persönlicher und politischer Erfahrung und Qualifikation. Da wurde sichtbar, wie sehr sich Frauen in den letzten Jahren politisch qualifiziert haben. Aber ihre Qualifikationen und Erfahrungen haben sich in der POCH nie wirklich entscheidend ausgewirkt. Und nun haben die Frauen die Mehrheit, wird sich damit alles ändern?

> Nun haben die Frauen die Mehrheit, wird sich damit alles ändern?

Schon die Vorbereitung der Salecina Woche zeigte, dass die Vorstellungen der Frauen recht weit auseinanderklaffen. Während die einen ausschliesslich Theorie diskutieren wollten, waren andere der Ansicht, es gelte möglichst Antworten auf aktuelle politische Fragen zu finden. Die Folge davon war ein Programm, das kaum Platz für spontane, unvorhergesehene Themen liess. Es bedeutete auch, dass wir oft das Gefühl hatten, jetzt müssten wir mit diesem Thema eigentlich weitermachen, aber die nächste Referentin wartete schon.

Zu den am intensivsten diskutierten Themen der Salecina-Woche gehörten die AKW-Politik und die Gentechnologie. Die äusserst kompetenten Referate von Ruth Mascarin und Florianne Koechlin vermochten die Frauen mitzureissen, es wurden konkrete Forderungen und Aktivitäten entwickelt. Eigentliche Frauenthemen, wie beispielsweise Familienpolitik kamen zwar auch zur Sprache, wurden aber nicht so intensiv diskutiert. Was bedeutet das? Haben wir damit wirklich einen Anfang gemacht, uns überall einzumischen, uns nicht auf Frauenfragen im engeren Sinn einschränken zu lassen? Schliesslich bedeutet feministische Politik machen: versuchen, alle Fragen von einem Frauenstandpunkt her anzugehen, weibliche Erfahrungen einzubringen, uns nicht reduzieren zu lassen auf die traditionellen Frauenthemen.

> Auch wir Frauen stecken knietief in den alten politischen Traditionen.

Dass allgemeinpolitische Themen stärker diskutiert wurden als Frauenthemen, kann aber auch einen anderen Grund haben. Auch wir Parteifrauen stecken knietief in den alten politischen Traditionen. Es fällt uns nicht leicht, im Rahmen der Partei die Frauenfrage zur allgemeinen Frage zu machen. Wir sind es gewohnt, Frauenpolitik im Rahmen der OFRA oder anderer Gruppierungen aus der Frauenbewegung zu machen, und es ist uns bisher nie gelungen, Erfahrungen aus der Frauenbewegung wirklich in die Partei zurückzutragen.

Die POCH hat eine lange Tradition im Kampf für andere, wir kämpfen für die Arbeiter, ohne selbst Arbeiter zu sein, wir kämpfen für die Dritte Welt und sind selbst Weisse aus den industriellen Zentren, wir kämpfen für die Alten und sind selbst eher jung. Sich selbst und die eigene Betroffenheit zur Politik zu machen, sind Kennzeichen von Bewegungen, nicht zuletzt der Frauenbewegung. Für eine Partei ist das eher ungewohnt. Uns Frauen muss es gelingen, aus dieser Parteitradition auszubrechen, wenn wir unsere eigene Unterdrückung zum Thema machen wollen, zum Thema nicht nur der Frauen, sondern auch der Männer.

Das heisst Betroffenheitspolitik, sich selbst und seine Erfahrungen zum Thema machen. Da kommen wir nicht darum herum, auch Tabus anzugreifen,

> Wir – Frauen und Männer – müssen lernen, Lebensformen und Strukturen, in denen wir uns privat vielleicht sogar wohl fühlen, zu hinterfragen.

zum Beispiel die Sexualität oder die Familie. Wir – Frauen und Männer – müssen lernen Lebensformen und Strukturen, in denen wir uns privat vielleicht sogar wohl fühlen, zu hinterfragen, ohne uns selbst verletzt zu fühlen oder andere zu verletzen.

Mit dem Einbringen pesönlicher Erfahrungen in politische Diskussionen exponieren wir uns stark, machen uns auch verletzbar. Das ist etwas, was wir aus Frauengruppen alle bestens kennen. Wie oft haben wir schon erlebt, dass Frauen aus Gruppen ausgestiegen sind,

weil sie ihre persönliche Lebensweise in Frage gestellt sahen. Und nun sollen wir solche Diskussionen gar mit Männern führen? Ein Beitrag während der Salecina-Woche, vorgetragen in Form einer Podiumsdiskussion, zeigte Ansätze, wie wir mit diesem Problem umgehen können. Dazu aus dem POCH-Zeitungsartikel von Annemarie Florin: "Das Problem liegt in der Vermischung von Privatem und Persönlichem, in der Illusion, dass die Gestaltung des Privaten von der persönlichen Tüchtigkeit und Leistung der einzelnen abhänge, und dass wir da weiss was für Alternativen hätten. Die Rahmenbedingungen, die wir im privaten Raum antreffen und die unserer persönlichen Gestaltungsfreiheit enge Grenzen setzen, sind aber öffentlich, auf politischer Ebene ausgehandelt worden. In diesem Sinn ist das Private politisch. Die Trennung öffentlich-politisch- und privat-persönlich ist ein ideologisches Konstrukt und dient vorallem dazu, gesellschaftliche Verantwortung dem Individuum aufzuhalsen – teile und herrsche. Unsere Aufgabe ist es nun, einen Weg zu finden, der dazu führt, diese Trennug wenigstens in unserem Bewusstsein aufzuheben. Dann wird Kritik am Privaten nicht mehr als Einmischung in persönliche Angelegenheiten empfunden und eine Strategiediskussion möglich."
Mit dem Begriff Strategiediskussion sind wir bei einem Thema angelangt, das in Salecina zu heftigen Kontroversen führte. Heisst das, eine einzig wahre Linie finden? Und dann gibt es richtige und falsche Feministinnen, und wir wären wieder bei der altbekannten Generallinie, einfach mit anderem Inhalt? Nein, so nicht. das war uns schnell klar. Wir wollen nicht irgendeinen Raster

Wir wollen nicht irgendeinen Raster kreieren, der auf alle Fragen eine Antwort gibt.

kreieren, der auf alle Fragen eine Antwort gibt, jede Diskussion überflüssig macht, weil es nur noch richtig und falsch gibt.
Wenn Frauen Politik machen, machen sie nicht nur andere Politik, sondern auch anders Politik. Diese Erfahrung hat bereits bei der Vorbereitung der Salecina-Woche eine Rolle gespielt, und die Frauen haben sehr darauf geachtet, dass die Arbeitsweise nicht einfach im "POCH-Stil" weitergeführt wurde. Jeder Tag wurde mit einer Rückblickstunde begonnen, während der der vergangene Tag nochmals besprochen wurde. Frauen äusserten sich über ihre Befindlichkeit, das Diskussionsverhalten einzelner Frauen kam zur Sprache. Zwei Beobachterinnen verfolgten die Diskussionen und erzählten zu Beginn der Rückblickstunde über ihre Eindrücke. Die Diskussionen selbst wurden ohne Rednerinnenliste geführt, was trotz der grossen Zahl der Teilnehmerinnen – 50 Frauen – zu keinen Schwierigkeiten führte. Die aktive Beteiligung an der Diskussion war sehr gross und nahm im Laufe der Woche kontinuierlich zu. Ob es der enorme Leistungsdruck war, oder die alten POCH-Gewohnheiten? Eine gewisse Distanziertheit zwischen den Frauen

Dass die relativ kühle Atmosphäre nicht nur am unfreundlichen Wetter lag, wussten wir im Prinzip alle.

wurde immer wieder spürbar. Dass die relativ kühle Atmosphäre nicht nur am unfreundlichen Wetter lag, wussten wir im Prinzip alle, aber wir waren nicht fähig, das zu ändern. Es brauchte den Anstoss von zwei Frauen. Am Freitag abend hatten sie den Diskussionsraum mit Kerzen, Blumen und Wolldecken umgestaltet. Zu Musikbegleitung lasen sie einige kurze Texte, Beschreibungen erotischer Szenen, Texte über Sexualität. Für mich war es, als ob ein Damm gebrochen wäre, und ich meine, viele Frauen haben ähnliches empfunden. Wir hatten während der Woche über all der Kopfarbeit unsere Körper, unsere Sinnlichkeit, unser Bedürfnis nach Zärtlichkeit irgendwo vergessen. Zum Glück sind aber diese Bedürfnisse so stark, dass sie mit etwas Nachhilfe dann doch noch nach aussen dringen konnten.

Christine Stingelin

Frauen – neue Hoffnungsträgerinnen?

c.s. Im Zusammenhang mit der Salecina Woche wurde viel von Aufbruchstimmung gesprochen. Als ich am Samstag morgen Salecina verliess, war ich irgendwie stolz, in einer Partei zu sein, in der es soviele gute Frauen gibt. Ich hatte das Gefühl, zumindest wir Frauen haben den Anfang von etwas Neuem gefunden, Ansätze einer neuen politischen Kultur, wenn wir dem so sagen wollen. Wir sind auch nicht dazu verdammt, dieselben Fehler zu wiederholen, wir brauchen keine Neuauflage der Generallinie.

Etwas Mühe bereitet mir hingegen die Vorstellung, Männer in diesen Prozess einzubeziehen. Von ihrer Seite spüre ich vielfach eine gewisse Skepsis.

Der 60%-Beschluss ist bei den POCH-Männern kaum auf grossen Widerstand gestossen. Sind die Männer alle so von den Fähigkeiten der Frauen überzeugt? Oder glauben sie, in entscheidenden Momenten ihre Vorstellungen doch noch durchsetzen zu können? Oder – und zu dieser Ansicht neige ich – sehen sie in den Frauen die neue Hoffnung? Die politische Perspektive der POCH sieht nicht gerade rosig aus, an den Sozialismus glaubt auch niemand mehr so recht, aber was dann? Warum nicht die Frauen, neue Hoffnungsträgerinnen? Eine Idee, die Marcuse vor Jahren schon geäussert hat und die von verschiedenen linken Theoretikern aufgegriffen wurde. Und auch die Grünen haben schon ihre Experimente mit Frauenmehrheiten hinter sich.

Aber nicht nur von seiten der Männer sind die Ansprüche hoch, auch Frauen haben ihre Erwartungen, eine Aufbruchstimmung, die sonst fehlt, wird von den POCH-Frauen erwartet. Auch der Frauenbewgung sind die Ideen ausgegangen, es läuft sehr viel auf der sozialen, zwischenfraulichen Ebene, aber ohne grosse politische Ansprüche. Auf der anderen Seite die Frauen der MoZ-Gruppe, die versuchen, mit der uralt Forderung nach Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs der Frauenbewegung eine neue Perspektive zu geben.
All diese Ansprüche waren von Anfang an in Salecina stark spürbar. Entsprechend war auch das Programm, vollgestopft mit einer Vielzahl von Themen, die alle einzeln schon eine Woche gefüllt hätten. Ich hatte manchmal das Gefühl, wir müssten in Salecina Antworten auf jahrtausende alte Fragen finden und hätten dafür nur eine Woche Zeit.